

inkarnierten Logos und der noch nicht existierenden ewigen Kirche im Himmel besteht; durch die Hochzeit des Lammes, d. i. der Vereinigung Christi mit der Kirche hier auf Erden.

Die also gesehene Sinnfülle der Ehe ruft von selbst die Frage nach der Berechtigung eines jungfräulichen Lebens wach. Der Vf. sieht sie in der pneumatischen Fruchtbarkeit.

Das Gesagte stellt nur einen schmalen Durchblick durch die Fülle der Gedanken dar, welche in diesem Buche niedergelegt sind. Aber es dürfte genügen, dem Leser ein Bild von der Eigenart unseres Denkers zu vermitteln und ihn vielleicht gar anregen, zum Buche selbst zu greifen.

Die Übersetzung des Werkes ist ganz vorzüglich.

H. Engberding

Msgr. Joseph Nashrallah, *Marie dans la sainte et divine Liturgie Byzantine* (Paris 1955, Nouvelles éditions latines) 107 S.

Wenn auch das Buch mehr mit dem Herzen als zu wissenschaftlichen Zwecken geschrieben ist, verdient es doch an dieser Stelle mit wahrer Anerkennung genannt zu werden. Gerade der erste Teil, welcher sich mit den Darstellungen Mariens im byzantinischen liturgischen Raum befaßt, verrät eine außerordentliche Vertrautheit mit den einschlägigen Denkmälern und mit der Fachliteratur. So wird das Gebotene trotz der Knappheit der Darstellung eine Übersicht, die auch den Fachmann immer wieder durch ihren Reichtum fesselt. Als Leitfaden wählt der Vf., welcher als melchitischer Priester in Paris lebt, die Anordnung der Bilder im gottesdienstlichen Raum. — Der zweite Teil befaßt sich mit den Texten. An Hand des Verlaufs der (Meß-) Liturgie wird alles zusammengetragen, was von Maria handelt. Bei der Behandlung der Troparien zum kleinen Einzug wird ein Überblick über Maria im Kirchenjahr der Byzantiner eingeschoben. Das Ganze hat auf mich nicht den fesselnden Eindruck gemacht wie der erste Teil, zumal noch ausgedehnte Erläuterungen über die Feier der Liturgie im allgemeinen eingestreut sind.

Zu S. 24: nach den Forschungen von Romilly J. H. Jenkins und Cyrill A. Mango, *Dumbarton Oaks Papers* 9/10 (1956) 125—40, bezieht sich die Homilie des Photius nicht auf die Weihe der Nea des Basilius I., sondern auf die Palastkirche, welche auch Pharuskirche heißt. — Es wirkt gezwungen, wenn man die Synaxis U. L. Fr. am 1. September so hervorhebt. Das Hauptfest ist doch das Neujahrsfest. So habe ich dem marianischen Jahresring 1. September — 31. August keine Sympathie abgewinnen können.

H. Engberding

Thomas Ohm, *Ruhe und Frömmigkeit* = Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 34 (Köln und Opladen 1955) 121 S. 10,70 DM.

Mit viel Sachkenntnis und mit klarem Geistesblick bietet uns hier der Missionswissenschaftler der Universität Münster eine kleine Übersicht über die vielfältigen Beziehungen, welche zwischen Ruhe (= ruhiges Leben, ruhiges Denken, Wollen und Tun, Ausruhen vom Denken und Arbeiten) einerseits und Frömmigkeit (= subjektiv erlebte Verbindung mit Gott) andererseits bestehen.

Obschon es nicht an religiösen Erscheinungsformen fehlt, welche gerade in dem Fremdsein-auf-Erden, in dem Nirgendwo-zu-Hause-sein, in der ständigen peregrinatio ein wesentliches Mittel, zu Gott zu gelangen, erblicken, wird doch zumeist in dem beständigen Wechsel eine wahre Gefahr für die Seele erblickt; deswegen die Forderung nach einem beständigen Verweilen an einem bestimmten Ort. An diesem festen Ort soll man in aller Ruhe seine Arbeit verrichten; an gewissen Tagen sogar um der gesteigerten Verbindung mit Gott willen von der Arbeit ablassen und ganz für Gott frei sein. Dementsprechend sollen die Stätten des Gebetes, des Kultes, der Betrachtung Ruhe ausstrahlen. Selbst im einzelnen Akt der Frömmigkeit soll Ruhe herrschen; zuviel Tätigkeit, zu viele Zeremonien hindern das Erleben der Verbindung mit Gott.

Diese und andere Wahrheiten werden mit höchst gehaltvollen Sätzen aus den wichtigsten Denkmälern der verschiedensten Religionen belegt, angefangen von den primitivsten Formen über Stoa, Islam, Sufismus, Brahmanismus, Buddhismus, Hinduismus, Daismus bis zur christlichen Religion.